Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 40 (2024)

Rubrik: Kantonales Museum für Urgeschichte(n)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kantonales Museum für Urgeschichte(n)

Gesucht: Objekte mit Erlebnispotenzial

Die umfangreiche archäologische Sammlung des Kantons Zug wird auch im neuen, erweiterten Museum für Urgeschichte(n) nicht als Ganzes gezeigt werden können. Bei der Auswahl der Exponate für die künftige Dauerausstellung ist die wissenschaftliche Bedeutung des Fundes eines von vielen Kriterien.

Im Hinblick auf den Umbau und die Erweiterung des Museums für Urgeschichte(n) Zug wird die Dauerausstellung – das Herzstück des Museums – neu konzipiert. Dank bedeutender Ausgrabungen im Kanton Zug kam es in den vergangenen 100 Jahren immer wieder zu sensationellen Erweiterungen der archäologischen Sammlung, die belegen, dass das Gebiet um den Zugersee ein geschichtsträchtiger Boden ist. Auch die künftige Dauerausstellung speist sich aus der kantonalen Sammlung, die schätzungsweise 250 000 archäologische Objekte umfasst. Diese enorme Fundmenge bedingt eine konzeptionelle Vision, entlang derer Kriterien definiert werden, die als Leitlinien der Selektion dienen. «Was wird gezeigt, und weshalb?» ist bei diesem Prozess die zentrale Frage. Im Folgenden werden die Kriterien, die für die Auswahl mitbestimmend sind, näher beleuchtet.

Ausgangspunkt: Die Sammlung

Die 250 000 Funde der Sammlung belegen eine ereignisreiche, gut 20 000-jährige Geschichte – vom Ende der Eiszeit bis zum Ende des Frühmittelalters um 1000 n. Chr. – im Gebiet des heutigen Kantons Zug. Es gibt für jede der nachstehend aufgeführten Epochen Objekte, die als Sensationsfunde bezeichnet werden können und die einer Ausstellung besondere Bedeutung verleihen. Sei es, dass der Fund für die lokale Urgeschichte wertvoll und aussagekräftig ist oder dass ihm eine überregionale Bedeutung zukommt.

Altsteinzeit (bis ca. 10 000 v. Chr.)

Zu den besonderen Funden gehört zweifellos das Mammut aus einer Baugrube in Rotkreuz, denn neben einem Stosszahn konnten auch mehrere Knochen geborgen werden. Aussergewöhnlich ist zudem die späte Datierung um 15 000 v. Chr., also kurz bevor die Eiszeitgiganten in Mitteleuropa ausstarben. Einige wenige Feuersteingeräte aus diesen frühen Jahrtausenden deuten darauf hin, dass bereits Menschen durch die Region um den Zugersee streiften. Erst ab 12 000 v. Chr. findet sich eine grössere Zahl von Funden, die auf längere Aufenthalte von (jagenden) Menschen auf den erhöhten Arealen am Nordende des Zugersees hinweisen.

Jungsteinzeit (4500 bis 2200 v. Chr.)

Wie bei vielen archäologischen Museen der Schweiz geht auch die Eröffnung des Museums für Urgeschichte(n) Zug 1930 auf die Pionierzeit der Pfahlbauforschung zurück (Abb. 1). Bereits 1859, kurz nachdem im Zürich- und im Bielersee die ersten Pfahlbauten entdeckt worden waren, wurden auch im Kanton Zug Pfahlbauforscher aktiv. In den folgenden Jahrzehnten trieben engagierte Sammler die zugerische Pfahlbauforschung voran. 1912 wurde das «Altertümer-Gesetz» in der Schweiz rechtskräftig, gemäss dem archäologische Funde eine öffentliche Angelegenheit sind und dem Kanton gehören. Aus diesem Grunde wurden später die bedeutendsten Zuger Privatsammlungen ins Museum für Urgeschichte(n) überführt und damit der Grundstock zur heutigen Sammlung gelegt. Die grosse Menge jungsteinzeitlicher Funde beruht auf der Verbindung der im 19. Jahrhun-

Abb. 1 Aufnahme der Dauerausstellung im Museum an der Ägeristrasse 56 aus dem Jahre 1974. Die Vitrine im Vordergrund zeigt Keramikgefässe aus Zug-Sumpf.

Abb. 2 Aufnahme aus der heutigen Dauerausstellung. Typische Pfahlbaufunde in der Vitrine von Zug-Riedmatt, einer Fundstelle der Jungsteinzeit um 3000 v. Chr. (Horgener Kultur).

dert begonnenen Sammeltätigkeit und der modernen Feuchtbodensiedlungsforschung (Unterwasserarchäologie). Die Ausgrabungen in den Zuger Seeufersiedlungen, den sogenannten Pfahlbauten, ergaben hervorragende Fundensembles. Aufgrund der speziellen Lage der Fundorte an den Seeufern sind organische Objekte aus Holz oder Textilien oft ausserordentlich gut erhalten. Neueste wissenschaftliche Untersuchungsmethoden haben zudem eine Fülle von Detailkenntnissen erbracht.

Mit der Entwicklung der Landwirtschaft, die in dieser Epoche beginnt und zu tiefgreifenden Veränderungen in der Menschheitsgeschichte führte, gehen wichtige technologische Neuerungen einher: Die Erfindung von Rad und Wagen, die Domestikation des Pferdes und ein erweiterter Umgang mit Metall sind Prozesse, die eine soziale Differenzierung voraussetzen und sie gleichzeitig verstärken. Wie sehr diese Innovationen mit neuen Geräten, Werkzeugen und Waffen verbunden sind, zeigt die grosse Menge an Funden (Eberli, Tugium 28, 2012). Das geht von Werkzeugen für den Hausbau (Äxte, Meissel) über Geräte für die Landwirtschaft (Hacken, Sicheln) und Utensilien für die Aufbewahrung und Zubereitung von Nahrung (Keramik, Holzgefässe, Schöpfer) bis zu Hilfsmitteln für die Kleiderherstellung (Spinnwirtel, Webgewichte). Im Rahmen einer Dauerausstellung bieten solche Alltagsgegenstände im Zusammenspiel mit einzigartigen Objekten spannende Ansatzpunkte, um diese Epoche zu vermitteln (Abb. 2). Zu den Zuger Highlights zählen eine Doppelaxt mit einem aufwendigen Birkenrindendekor aus Cham-Eslen und die Imitation einer Jadebeilklinge von Zug-Alpenstrasse 2, die aus lokalem Serpentinit hergestellt wurde.

Bronzezeit (2200 bis 800 v. Chr.)

Aus der spätbronzezeitlichen Fundstelle Zug-Sumpf ist das Fundensemble eines mehrmals abgebrannten Dorfes sowohl aus wissenschaftlicher Sicht wie auch für die Präsentation in einer Dauerausstellung von grosser Bedeutung (Abb. 3). In den Ascheschichten kam ein breites Spektrum an Alltagsgegenständen, Werkzeugen und Schmuck zutage. Die Gegenstände aus Bronze sind überregional gut vergleichbar. Die Keramik ist handgefertigt und zeugt eindrücklich von regionalen Verzierungsarten.

Abb. 3 Ensemble von Funden aus der spätbronzezeitlichen Seeufersiedlung Zug-Sumpf.

Zu den aussergewöhnlichen Funden mit grosser wissenschaftlicher Bedeutung aus der jüngeren Zeit zählt eine grosse Menge angeschwemmter Hölzer aus einer Baugrube bei Steinhausen. Darunter befinden sich 5 bis 16 Meter lange, trapezförmige Holzrahmen, deren Funktion bislang rätselhaft ist. Zusammen mit einem vielfältigen Ensemble aus Bauhölzern, Bootsteilen und Paddeln ist dieser Fund in Europa einzigartig und ermöglicht wichtige Erkenntnisse zur Bauweise der Pfahlbauten

Funden wie diesem ist es zu verdanken, dass die UNESCO im Jahr 2011 die prähistorischen Pfahlbauten rund um die Alpen zum Weltkulturerbe erklärte. Nur wenigen Fachpersonen ist es vorbehalten, diese unter Schutz stehenden Fundstellen zu besichtigen. Bei der Vermittlung dieser «unsichtbaren» Epoche für ein interessiertes Publikum kommt deshalb Institutionen wie dem Museum für Urgeschichte(n) Zug eine wichtige Aufgabe zu.

Eisenzeit (800 bis 50 v. Chr.)

Diese Epoche ist im Kanton Zug weniger spektakulär nachgewiesen. Ausnahme sind einzelne keltische Gräber und eine früheisenzeitliche befestigte Höhensiedlung auf der Baarburg. Vereinzelte kleinfragmentierte Streufunde aus dem Hangbereich belegen, dass der Ort seit der Bronzezeit besiedelt war und als befestigter Ort im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. und danach im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. Höhepunkte erlebte (Hochuli, Tugium 39, 2023). Wichtigster Fund ist eine kleine Scherbe eines attischen Trinkgefässes. Sie weist die Baarburg als sogenannten eisenzeitlichen «Fürstensitz» aus, der den Weg über die Alpen Richtung Süden sicherte und ein Beleg der Sehnsucht der Kelten nach Nahrungsmitteln und Luxusgütern wie Wein aus der Mittelmeerregion ist.

Römische Zeit (ca. 15 v. bis 400 n. Chr.)

Die Region um den Zugersee stand rund 400 Jahre unter Herrschaft und Einfluss der Römer. Zu den bisher bekannten sechs römischen Gutshöfen, die das Landschaftsbild bestimmten, kam kürzlich ein siebter hinzu. Er wurde beim Kiesabbau im Äbnetwald bei Cham-Oberwil entdeckt. Die Landgüter umfassten jeweils ein Herrschaftshaus (Villa) und diverse landwirtschaftliche Gebäude. Vornehmlich aus den Villen in Cham-Heiligkreuz und Cham-Oberwil (sofern es eine ist) stammen Funde, die von einem hohen Wohnkomfort zeugen, wie Fragmente von Wandmalereien, Hohlziegel und Wasserleitungen von Badegebäuden, aber auch Schlüssel und Schmuckstücke.

Ein weiteres Highlight aus römischer Zeit ist der Werkplatz mit Wassermühle, Schmiede und Heiligtum bei Cham-Hagendorn, der ein anderes Fundspektrum ergab. Neben Holzteilen des wasserbetriebenen Mühlerads sind es vor allem die Schlacken sowie Werkstücke und Halbfabrikate einer Schmiede, aber auch wertvolle Objekte wie Keramik, Schmuck und Terrakottafiguren. Letztere weisen auf eine Art Heiligtum hin.

Frühmittelalter (400 bis 1000 n. Chr.)

Diese Epoche ist im Kanton Zug fast ausschliesslich durch Grabfunde bekannt. Die Bestattungen zeichnen sich durch reichhaltige Grabbeigaben aus, die neben den Skeletten viel vom damaligen Leben erzählen. Die Skelette verraten, dass es sich bei den Bestatteten trotz den reichen Beigaben um körperlich hart arbeitende Personen (vermutlich Bäuerinnen und Handwerker) handelte. Unter den Beigaben dominieren bei den Männern Werkzeuge und Waffen wie Ahlen, Bohrer, Schwerter, Saxe und Lanzen, aber auch reich verzierte Gürtel. Von einem solchen stammt auch der älteste Nachweis des Christentums im Kanton Zug in Form eines Kreuzes auf einem Gürtelbeschlag. Bei den Frauen überwiegen Trachtbestandteile und Schmuck wie Gürtelgehänge mit Kamm, Toilettenbesteck, Messer, Amulette, bunte Perlenketten, Fibeln und Ringe.

Ulrich Eberli

Mammutzahn oder bunte Glasperlen?

Die Palette von «ausstellungswürdigen» Funden ist riesig. Doch nicht jeder Fund, der wissenschaftlich von grosser Bedeutung ist, vermag auch ein Laienpublikum zu fesseln. Was also soll in der neuen Dauerausstellung gezeigt werden? Der Mammutzahn aus Rotkreuz, die Doppelaxt von Cham-Eslen, die angeschwemmten Hölzer von Steinhausen-Chollerpark oder die winzigen Glasperlen aus dem Gräberfeld von Baar-Früebergstrasse? Das Museum für Urgeschichten(n) hat im Rahmen von speziellen Veranstaltungen verschiedene Gruppen von Besucherinnen und Besuchern nach ihren Lieblingsobjekten gefragt: Kinder, die das Museum regelmässig an Kinderveranstaltungen besuchen, Familien an einem Sonntagsanlass sowie Museumsfachleute. Alle Teilnehmenden bekamen Post-its, mit denen sie Exponate oder Ausstellungselemente «liken», ins Depot schicken, kommentieren oder sich Merchandise dazu wünschen konnten (Abb. 4). Zudem konnten sie über Fragen wie «Braucht es mehr Mitmachstationen im Museum?» abstimmen. Der Kasten unten gibt Einblick in die ersten Resultate.

Dank zahlreichen Umfragen, die das Museum seit 2002 bis heute durchgeführt hat, sind viele Bedürfnisse und Wünsche des Publikums bereits bekannt (Hintermann, Tugium 20, 2004 u. 32, 2016). Der partizipative Prozess soll jedoch im Hinblick auf die neue Dauerausstellung in den nächsten Jahren intensiviert werden. Nebst öffentlichen Veranstaltungen sind Workshops geplant, in denen Museumsmitarbeitende mit Besucherinnen und Besuchern Fragen zur Bedeutung des Museums und seiner Sammlung diskutieren. Wie muss das Museum gestaltet sein, damit es zu einem Ort der Begegnung wird? Welche Freiräume braucht es? Welche Exponate locken ins Museum? In einem ersten Schritt werden die 500 Mitglieder des Archäologischen Vereins Zug, die bereits eng mit dem Museum vernetzt sind, eingeladen, sich an diesem Neugestaltungsprozess zu beteiligen. Weitere Interessierte sind willkommen.

Abb. 4 Vitrine mit den Terrakottafiguren von Cham-Hagendorn. Die farbigen Post-its mit Kommentaren wurden von den Besucherinnen und Besuchern an die Vitrinenscheibe geklebt.

Ziel eines solchen Vorgehens ist es, die wissenschaftlichen Erkenntnisse mit den subjektiven Erfahrungen der Besucherinnen und Besuchern zu verbinden. Ihren Einbezug in die Entwicklung einer Vision und die Neukonzeption der Dauerausstellung bietet die Chance, das Museum als offenen, attraktiven, vielstimmigen Ort zu gestalten. Es soll ein kultureller Treffpunkt in der Stadt sein, der Unterhaltung, sinnliche Erlebnisse und Lernen ermöglicht, wo sich Familien ebenso wohlfühlen wie Schulklassen und Archäologiefans.

Und das meinen die Museumsbesucherinnen und -besucher

- Mehr zum Anfassen! Mehr zum Ausprobieren! Darin sind sich alle drei befragten Gruppen einig. Insbesondere Kinder wünschen sich interaktive Stationen zum Thema Archäologie.
- Einfach verständliche Exponate wie der Mammutzahn oder das Skelett gefallen besonders dem Familien- und dem Kinderpublikum. Aber auch solche, die schön anzusehen sind, wie die frühmittelalterlichen Glasperlen, stossen auf Anklang.
- Objektansammlungen – nein danke! Insbesondere für Laien schwer lesbare Funde wie Scherben oder Feuersteinwerkzeuge wurden von allen drei Gruppen mehrheitlich ins Depot geschickt. «Lieber weniger Objekte, dafür diese kontextualisieren», war der Tenor.
- Kurze, knackige Texte mit Illustrationen werden von allen geschätzt.
- Exponate mit Bedeutung! Einige Museumsfachleute hätten gerne mehr Informationen zu den Artefakten, das Kinder- und Familienpublikum möchte aber tendenziell nicht mehr lesen. Einig sind sich Kinder wie Museologinnen und Museologen, dass es Informationen sein müssen, die die Objekte zum Sprechen bringen, ihre Funktion und ihre Bedeutung klar machen.
- In die Vergangenheit eintauchen! Die lebensgrossen Szenen mit den Geräuschen waren wegen ihrer stimmungsvollen Wirkung und ihrer Anschaulichkeit bei allen Gruppen sehr beliebt. Kinder finden allerdings zu dunkle Räume und Geräusche unheimlich und wünschen sich, die Szenen betreten zu können. Bei einzelnen Museumsfachleuten stehen die Szenen in Verdacht, Rollenbilder zu zementieren und die Fantasie einzuschränken.
- Ästhetisch oder langweilig? Widersprüchlich war das Feedback zum Ausstellungsteil «Es war einmal», der eine frühere Version des Museums zeigt. Während ihn Museumsfachleute mehrheitlich veraltet und unattraktiv fanden, schätzten Mitglieder anderer Gruppen die ästhetisch ansprechende, geometrische Anordnung von schönen Steinen.
- Geschichten sind toll, aber nur, wenn man sie versteht. Die Geschichten der Figuren sind teilweise zu weit von der Lebensrealität der Kinder entfernt, sodass es ihnen schwerfällt, der Handlung zu folgen.

Ursina Zweifel

Tablets oder Repliken?

Fest steht: Eine Dauerausstellung als enzyklopädische Abhandlung der regionalen Archäologie wird den Bedürfnissen und Ansprüchen eines heutigen Publikums nicht mehr gerecht. Nebst den archäologisch und historisch wichtigen Funden sind deshalb auch aussagekräftige Exponate gefragt, die spannende Informationen über das Leben und den Alltag in der damaligen Zeit beinhalten und die wissenschaftlich intensiv untersucht wurden.

Für eine möglichst lebensnahe, sinnliche Vermittlung am besten geeignet sind Exponate, die sich mit einem Mitmachangebot verbinden lassen oder die an einer Werkstation selbst hergestellt werden können. Es zeigt sich im täglichen Museumsbetrieb immer wieder, wie sehr haptische Erlebnisse zum Begreifen und Erfassen einer Epoche beitragen (Zweifel, Tugium 34, 2018). Ein besonders grosses Erlebnispotenzial weisen Funde aus den Pfahlbausiedlungen auf. Jungsteinzeitliche Alltagsgegenstände können dank vorbereiteten Rohlingen aus Holz, Geweih, Knochen oder Stein sehr gut nachgebildet werden. Der benötigte Kraftaufwand ist klein, und die Arbeitsschritte sind auch für handwerklich ungeübte Personen oder Kinder leicht nachvollziehbar. Ein attraktives Beispiel ist der Eibenholzkamm, der mit wenig Aufwand aus einem entsprechend zugesägten Holzbrettchen geschnitzt werden kann. Auch Schmuckstücke aus Geweihsprossen oder durchlochten Kieselsteinen, wie sie die Menschen in der Jungsteinzeit trugen, lassen sich problemlos anfertigen. Bronzeschmuckstücke, meist Anhänger in Form eines Rades, Beils oder eines abstrakten Menschen, lassen sich aus Zinn, das einen geringeren Schmelzpunkt hat, nachgiessen, und sind daher ebenfalls geeignet (Abb. 5.1 u. 5.2). Die Nachbearbeitung der Gussrohlinge ist einfach und die

selbst hergestellten Anhänger werden gerne getragen. Motive von Ornamenten aus den Metallzeiten oder aus der römischen Epoche können kleinere Kinder mit Papier oder Metallfolien kopieren.

In den vergangenen Jahren hat das Museum für Urgeschichte(n) immer wieder neue Mitmachstationen entwickelt und getestet. Richtig eingesetzt, können neue Technologien zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den Originalobjekten führen, indem sie deren «Geschichte(n)» erlebbar machen. In der Dauerausstellung zum Beispiel wurde bei den Vitrinen mit den Mammutfunden erstmals ein digitales «Fernrohr» eingesetzt, mit dem man Mammutbilder suchen konnte (Abb. 6). War ein solches Ziel im Visier, wurden Detailinformation in Form von Bilderserien ausgelöst. Das Fernrohr stiess bei Kindern auf Anklang, erwies sich jedoch mit der Verknüpfung von digitaler und mechanischer Technologie als sehr fragil und wartungsintensiv.

Was den Einsatz von digitalen Medien bei der Vermittlung anbelangt, sind die Rückmeldungen eindeutig: Das Museum wird besucht, um Urgeschichte analog zu erleben und zu erfahren, nicht mit digitalen Medien. Als entsprechend unattraktiv wurden denn auch die Tablets eingestuft, die dazu dienen sollten, einzelne Exponate anhand von Bildern und Zeichnungen vertieft zu erklären. Ergänzt wurde das Angebot mit weiterführenden Informationen zu Funktion, Herstellung und Anwendung des Objekts sowie zu den urgeschichtlichen Epochen. Wissenschaftlich fundierte archäologische Informationen sind heute im Internet sehr einfach zu finden. Dafür muss niemand ins Museum. Im Gegensatz dazu werden die Nachbildungen von Originalfunden, sogenannte Repliken, eifrig genutzt. Sie dürfen angefasst werden und wurden ursprünglich speziell für Menschen mit einer Sehbehinderung installiert.

Die Rückmeldungen und die bisher gemachten Erfahrungen zeigen, dass es in der neuen Dauerausstellung zu jeder Epoche mindestens eine Mitmach- oder Forschungsstation mit spielerischen Elementen geben soll. Digitale Elemente sind nicht ausgeschlossen, sollen aber sehr zurückhaltend eingesetzt werden. Stationen, an denen die Besuchenden selber etwas erforschen können, machen Archäologie erlebbar und ihre Erkenntnisse nachvollziehbar. Ziel ist es, zu erklären, welche wissenschaftlichen Methoden angewendet werden und wie Erkenntnisse gewonnen werden. Damit eine Station mit spannenden und «erforschbaren» Aspekten eingerichtet werden kann, braucht es ein geeignetes Exponat, zu dem umfassende Kenntnisse vorliegen. Dank der guten Erhaltungsbedingungen in den Seeufersiedlungen bieten sich in der Jungsteinzeit vor allem landwirtschaftliche Themen an. Fragen, denen nachgegangen werden kann, sind zum Beispiel: Welche Getreidesorten wurden angebaut? Welche Pflanzen wurden im Wald gesammelt? Welche Rohstoffe holte man von weit her?

Insbesondere für ein Familienpublikum, aber auch für Kinder, Jugendliche und Schulklassen sind die lebensgrossen

*Abb. 5 Geschichte zum Anfassen und Selbermachen. **1** Gusstiegel mit flüssigem Zinn. **2** Sandsteingussform für Radanhänger, gegossene Rohlinge zum Überarbeiten und fertige Zinnanhänger.*

Abb. 6 Mammutfunde aus Rotkreuz und die dazugehörige interaktive Station: ein digitales «Fernrohr» mit Detailinformation in Form von Bilderserien.

Figuren und die Siedlungsmodelle konkrete Einstiegshilfen in die fiktiven Geschichten, die zu jeder Epoche erzählt werden. Gleichzeitig animieren diese Elemente dazu, über die Ausstellung und die darin behandelten Themen zu reden, Fragen zu stellen und im Gespräch nach Antworten zu suchen. Es ist dem Museum für Urgeschichte(n) ein grosses Anliegen, auch in Zukunft möglichst verschiedene, altersgerechte

Abb. 7 Interaktive Station in der Sonderausstellung «Bildergeschichten» zum Thema Landwirtschaft.

Vermittlungsangebote bereitzustellen. Die bisherige Ausstellung richtet sich zwar an die ganze Familie, doch die altersspezifischen Angebote sind oft räumlich abgetrennt. Für Kinder im Vorschulalter steht mit der «Kindergalerie» ein thematisch angepasster Spielort zur Verfügung. Für die älteren Kinder gibt es in separaten Räumen Mitmachstationen und Werktische. In einem zukünftigen generationenübergreifenden Ausstellungskonzept könnten die Elemente für Erwachsene und jene für Kinder enger miteinander verbunden sein. Zum Beispiel mit einem Ausstellungsparcours mit wissenschaftlichen und spielerischen Elementen auf verschiedenen Ebenen, der Rundgänge für unterschiedliche Interessen zulässt und so der Überforderung und Ermüdung entgegenwirkt.

Interaktiv und familientauglich

Schauen, staunen, ausprobieren, Hand anlegen und erforschen: Die neue Dauerausstellung soll die Besucherinnen und Besucher auf einen spannenden Erlebnisparcours durch die Vergangenheit mitnehmen und dabei die Lebensweisen in allen urgeschichtlichen Epochen auf attraktive und spannende Weise thematisieren. Sie soll nicht nur mit Szenen und Modellen, sondern mit Exponaten begeistern, die mit interaktiven und medialen Stationen zum «Erzählen» gebracht werden und sich an ein Familienpublikum richten. So kommt das Museum den familienspezifischen Bedürfnissen entgegen und bietet vielfältige interaktive Möglichkeiten und Experimentierstationen, die es ermöglichen, die damaligen Lebensformen kennenzulernen und auszuprobieren oder an einem Werktisch Funde mit Originalmaterial nachzubilden (Abb. 7). Der Besuch einer so konzipierten Ausstellung ist keine anstrengende Pflichtübung, sondern wird zu einem intensiven, spannenden Rundgang, der alle Sinne anspricht und überraschende Erkenntnisse mit sinnlichen Erfahrungen und Tätigkeiten verbindet.

In der bisherigen Dauerausstellung waren es vor allem die lebensgrossen Szenen, die Modelle und die dazugehörigen Geschichten, welche die Funde erläuterten. In den vergangenen 25 Jahren hat sich dieses leicht zugängliche und attraktive Ausstellungskonzept mit Fokus auf die narrative Darstellung von Geschichte(n) bewährt. Es fehlten jedoch interaktive Elemente. Die doppelt so grosse Ausstellungfläche im erweiterten Museum macht einen Ausbau der interaktiven Stationen und Werkplätze möglich. Das Angebot soll regelmässig wechseln und so attraktiv und überraschend bleiben. In einem zeitgemässen, altersübergreifend ausgerichteten Ausstellungskonzept mit vielfältigen Unterhaltungsmöglichkeiten und Experimentierstationen wird der Museumsbesuch zu einem erfolgreichen Erlebnis für die ganze Familie, weil die Bedürfnisse und Wünsche der Erwachsenen wie der Kinder gleichermassen erfüllt werden (Eberli, Tugium 28, 2012).

Ulrich Erberli

Interessierte, die sich am Neugestaltungsprozess der Dauerausstellung beteiligen möchten, melden sich bitte per Mail an:
info.urgeschichte@zg.ch.
Oder kommen Sie im Museum vorbei!